

Faktenblatt 110

Evaluation «Keine Daheimnisse» 2019-2023

Höheres Bewusstsein an Schulen gegenüber häuslicher Gewalt

Abstract

Häusliche Gewalt in Form von körperlichem oder psychischem Missbrauch und/oder Vernachlässigung ist in der Schweiz weit verbreitet. Das Projekt «Keine Daheimnisse» soll betroffenen Kindern und Jugendlichen einen frühzeitigen Zugang zu Unterstützungsangeboten ermöglichen. Die vom National Coalition Building Institute (NCBI) Schweiz durchgeführten Schulprojekte beinhalten Workshops und vertiefende Aktivitäten an Schulen sowie Multiplikationsmassnahmen zur Sensibilisierung von weiteren Personen. 2011 als Pilotprojekt gestartet, wurde «Keine Daheimnisse» von 2019 bis 2023 im Rahmen der Projektförderung Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) von Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt und durch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) evaluiert.

Im untersuchten Zeitraum hat NCBI 123 lokale Projekte in der Deutschschweiz und der Romandie durchgeführt und somit das gesetzte Ziel deutlich übertroffen. Die hohe Nachfrage lässt darauf schliessen, dass Fachpersonen an Schulen und weiteren Institutionen für das Thema sensibilisiert sind. Zudem liessen sich Hinweise auf eine verbesserte Zusammenarbeit unter Fachpersonen finden. Erreicht wurde des Weiteren die angestrebte Stärkung der Zielgruppe Kinder und Jugendliche. Diese bewerten die Wirkung von «Keine Daheimnisse» mehrheitlich positiv. Das Evaluationsteam schlägt folgende Massnahmen als Handlungsempfehlungen vor: bessere Integration der Schulleitungen in das Projekt, Anerkennung von Fachtagungen zum Thema als berufsspezifische Weiterbildung, stärkere Berücksichtigung von Kindern im Vorschulalter sowie des Aspekts der psychischen Gewalt, langfristige Sicherung der Finanzierung beispielsweise durch die Gründung einer Plattform.

1 «Keine Daheimnisse» – Projekthintergrund

Häusliche Gewalt ist in der Schweiz weit verbreitet. Die Auswertung der Daten von 20 Kliniken (Harms Huser, 2022) zeigt, dass rund 30% der Kinder und Jugendlichen von körperlichem oder psychischem Missbrauch und/oder Vernachlässigung betroffen sind. Erlebte körperliche Gewalt beeinträchtigt die psychische Gesundheit (z. B. Kassis, 2020) und führt häufig zu einem eigenen gewalttätigen und proble-

Inhaltsverzeichnis

1 «Keine Daheimnisse» – Projekthintergrund	1
2 Ausgewählte Ergebnisse	3
3 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	7
4 Evaluationsdesign und Vorgehensweise	8
5 Literatur	9

matischen sozialen Verhalten (Pfeiffer et al., 1999). Vorfälle von häuslicher Gewalt an Kindern und Jugendlichen stellen folglich sowohl Indikatoren als auch Risikofaktoren für nichtübertragbare Krankheiten dar. Sie sind tabuisiert und oft wird das Gesundheitssystem erst spät darauf aufmerksam. Mit dem Projekt «Keine Daheimnisse» soll betroffenen Kindern und Jugendlichen ein möglichst frühzeitiger Zugang zu Unterstützungsangeboten ermöglicht werden, wodurch sich Erkrankungsrisiken und Kosten, die durch psychische und physische Folgen entstehen, reduzieren lassen.

Die vom National Coalition Building Institute (NCBI) Schweiz durchgeführten Keine-Daheimnisse-Schulprojekte (sogenannte «Lokalprojekte») beinhalten Workshops in Klassen (Mittel- und Oberstufe), vertiefende Aktivitäten für den Schulunterricht sowie Multiplikationsmassnahmen (Theaterstücke, Slogans, Videos). Letztere sollen andere Kinder und Jugendliche sowie Eltern und weitere Erwachsene für die Prävention von Körperstrafen sensibilisieren und Strategien für eine gewaltfreie Erziehung vermitteln. Lokalprojekte erstrecken sich in der Regel über sechs bis acht Wochen. Zusätzlich zu den Lokalprojekten an Schulen wurde im Projektverlauf ein verkürztes, eintägiges Angebot für Jugendliche in Motivationssemestern (sogenannten SEMOs) und Jugendheimen entwickelt.

«Keine Daheimnisse» wurde 2011 als Pilotprojekt gestartet. In einer zweiten Projektphase zwischen 2014 und 2015 wurde es durch die Berner Fachhochschule evaluiert (Urwyler et al., 2015). Die Forschenden konnten in Befragungen vor und nach dem

Projekt feststellen, dass die teilnehmenden Schulkinder mehr Wissen über professionelle Anlauf- und Beratungsstellen aufwiesen und sich eher bereit zeigten, für sich und andere Hilfe in Anspruch zu nehmen. Von 2019 bis 2023 wurde das Projekt im Rahmen der Projektförderung Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) von Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt und durch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) evaluiert. Die Evaluation sollte der Wissensgenerierung und Rechenschaftslegung (summativ) sowie der Optimierung (formativ) dienen.

Folgende Ziele wurden für diese Projektphase formuliert:

- Bewusstsein und Engagement von Fachpersonen gegen Körperstrafen sind gestärkt.
- Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Gesundheitsversorgung ist in 12 Kantonen/ Bezirken der Deutschschweiz und der Romandie gewachsen.
- 100 Lokalprojekte sind durchgeführt, haben die Zielgruppen erreicht, deren Ressourcen gestärkt und zu Verhaltensveränderungen ermutigt.
- Der Zugang zur Gesundheitsversorgungskette ist für die erreichten Kinder und Jugendlichen verbessert.

Das vorliegende Faktenblatt gibt einen Überblick über ausgewählte Resultate und Folgerungen aus der Evaluation mit Fokus auf deren summativen Teil.

2 Ausgewählte Ergebnisse

2.1 Höhere Sensibilisierung von Fachpersonen

Im evaluierten Zeitraum (2019–2023) hat NCBI insgesamt 123 Lokalprojekte in 11 Zielgebieten und weiteren Regionen der Deutschschweiz und der Romandie durchgeführt, womit das Ziel von 100 Lokalprojekten deutlich übertroffen wurde. [Tabelle 1](#) gibt einen Überblick über die Anzahl durchgeführter Projekte pro Zielgebiet.

Nur in einem der 12 Zielgebiete (Oberer Zürichsee / Linthebene / Glarus) wurden keine Lokalprojekte durchgeführt. Gemäss Angaben der Projektleitung (NCBI) hatten alle Beteiligten den Aufwand für die kantonsübergreifende Zusammenarbeit unterschätzt.

Die grosse Nachfrage nach Lokalprojekten weist darauf hin, dass Schulen und SEMOs/Jugendheime für die Bedeutung des Themas häusliche Gewalt sensibilisiert sind. Die Projektleitung bestätigte ein höheres Bewusstsein für die Thematik, welches mutmasslich durch die Medienberichterstattung während der Corona-Pandemie sowie eine 2021 im Rahmen des Projekts durchgeführte Sensibilisierungskampagne erreicht wurde. Feedbacks an NCBI während und nach Fachtagungen und Webinaren bestätigen eine hohe Sensibilität für das Thema. Dieses wurde meist nicht nur in den am Projekt teilnehmenden Klassen, sondern in der gesamten Schule behandelt und zum Teil wiederholt aufgegriffen.

TABELLE 1

Lokalprojekte nach Zielgebiet

Nr.	Zielgebiet	Schulen	SEMOs Heime	Total
1	Agglomeration und Stadt Zürich	23	0	23
2	Thurgau	15	2	17
3	Biel / Jura / Seeland	7	8	15
4	Luzern	12	0	12
5	Winterthur / Zürcher Oberland	10	0	10
6	Graubünden	2	4	6
7	Unterwallis	4	1	5
8	Obwalden / Nidwalden / Uri	3	0	3
9	Aargau	3	0	3
10	La Chaux-de-Fonds / Neuchâtel	0	2	2
11	Schaffhausen	0	1	1
12	Oberer Zürichsee / Linthebene / Glarus	0	0	0
13	Weitere Regionen	11	15	26
	Total	90	33	123

Die Wirkung des Projekts auf Fachpersonen wurde anhand der Veränderungen ihres Wissens (z. B. kennen Unterstützungsangebote), ihrer Einstellung (z. B. haben ein höheres Bewusstsein für die Bedeutung der Zusammenarbeit) und ihres Verhaltens (z. B. nehmen am Projekt teil, unterstützen Betroffene) überprüft (Ziel 1). **Abbildung 1** zeigt die aufgrund der Lokalprojekte wahrgenommenen Veränderungen bei Fachpersonen gemäss deren Selbsteinschätzung in zwei Online-Befragungen. Die 22 teilnehmenden Fachpersonen fühlten sich gemäss eigenen Aussagen kompetenter in Bezug auf die Unterstützung von Betroffenen (64%) und ermutigen Betroffene deutlich häufiger, Unterstützungsangebote zu nutzen (68%), als vor der Teilnahme am Projekt. Die Hälfte (50%) gab an, lokale und externe Unterstützungsangebote besser zu kennen. Weniger Befragte nahmen Veränderungen beim Erkennen von Anzeichen häuslicher Gewalt (27%) wahr sowie bei der Frage, ob öfter in der Schulgemeinde über häusliche Gewalt gesprochen wurde (41%). Bei allen Fragen war der Anteil der Teils-teils-Antworten hoch (vgl. **Abbildung 1**).

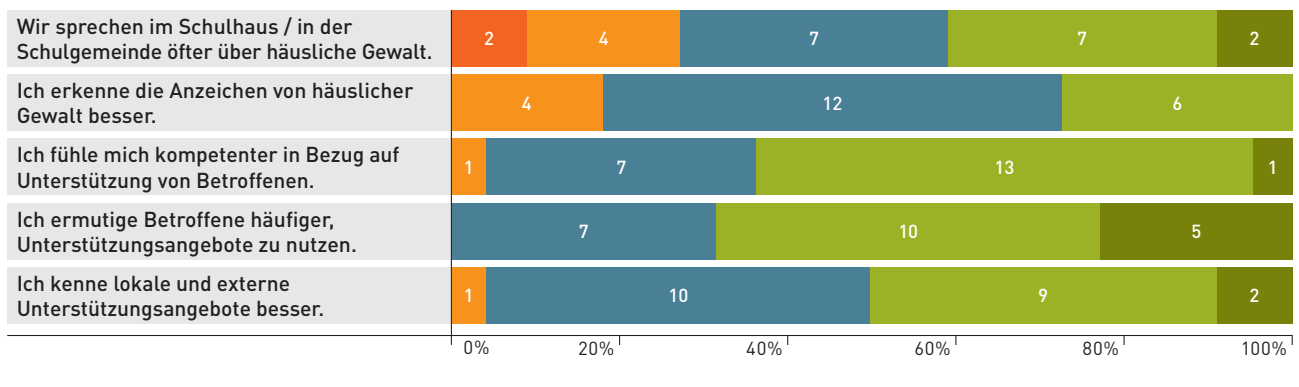
In den qualitativen Interviews bestätigten die Fachpersonen, dass sie dank der Lokalprojekte eine andere Einstellung zum Thema hatten: *«Es verändert den Zugang zu einem Kind, gerade, wenn es schwieriges Verhalten zeigt, wenn man weiss, was dazu geführt hat»* (Interview 2021). Die interviewten Lehrpersonen gaben an, dass sie sich im Rahmen des Projekts mit ihrer eigenen Rolle auseinandergesetzt und gelernt hätten, sich von anderen Professionen abzugrenzen. Sie betonten zudem die Wichtigkeit der Vermittlung von Hilfsangeboten im Gegensatz zur Ahndung von Gewaltanwendung. Die Evaluation der zehn Fachtagungen und acht Webinare, welche im Rahmen des Projekts durchgeführt wurden, fiel überwiegend positiv aus. Insgesamt nahmen 659 Fachpersonen an den Fachtagungen teil (Mehrfachteilnahmen möglich). Sie schätzten die Mischung aus Referaten und Workshops, ebenso die praxisnahen Inhalte. Die Webinare wurden in den Pandemie-Jahren eingeführt. Sie dienten der Vertiefung von konkreten Themen (z. B. patriarchale Familiensysteme) und ermöglichten einen Austausch der Fachpersonen mit Expert*innen. Es zeigte sich ein grosses Bedürfnis nach konkreten Instrumenten für die Praxis bzw. den Umgang mit Eltern.

ABBILDUNG 1

Veränderungen bezüglich Wissen, Einstellung und Verhalten bei Fachpersonen

Selbsteinschätzung durch an Lokalprojekten teilnehmende Fachpersonen 2020 (n = 9) und 2022 (n = 13)

● gar nicht zutreffend ● nicht zutreffend ● teils teils ● zutreffend ● sehr zutreffend



2.2 Verbesserung der Zusammenarbeit von Fachpersonen

Indikatoren für eine bessere inter- und intraprofessionelle Zusammenarbeit von Fachpersonen waren einerseits Veränderungen des Verhaltens von Fachpersonen (z. B. arbeiten stärker interdisziplinär) und andererseits Veränderungen bezüglich der Verhältnisse (z. B. Schulgemeinden und lokale Fachpersonen der Gesundheitsversorgung sind vernetzt, Schnittstellen zwischen Schulen und der Gesundheitsversorgung sind geklärt).

Ein definiertes Vorgehen im Umgang mit schwierigen Situationen wird in den Qualitätskriterien für gesundheitsfördernde Schulen des nationalen Fachteams Schulnetz21 (2020) gefordert. Lehrpersonen von Jugendlichen in der Oberstufe und/oder in SEMOs gaben in den qualitativen Interviews an, dass ein «offener und transparenter Umgang mit den Vorfällen unabdingbar erscheint» (Interview 2023) und dass «schwierige Geschichten wie Kinderschutzfälle auf vielen Schultern getragen werden müssen» (Interview 2023). NCBI empfiehlt in den Vereinbarungen mit den teilnehmenden Schulen, einen standardisierten Prozess bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung festzulegen, und stellt dafür ein entsprechendes Formular zur Verfügung. Es liegt jedoch in der Verantwortung der Schulen, sich um ein definiertes Vorgehen zu kümmern. So zeigte sich in den Interviews diesbezüglich eine grosse Bandbreite, von klaren Abläufen bis hin zu grosser Unsicherheit. Eine Lehrperson beschrieb einen klaren Ablauf: «Meine erste Ansprechperson ist meine Stellenpartnerin, also, dass ich etwas beobachte und dann noch Lehrpersonen fragen will, die auch mit dem Kind arbeiten. [...] Der nächste Schritt wäre dann, dass ich zur Schulsozialarbeiterin gehe. Das ist sehr niederschwellig, um zu klären, ob man zur Schulleitung gehen will. [...] Ich mache eine Notiz, dass ich es festhalte, wenn ich zum ersten Mal ein ungutes Gefühl gehabt habe» (Interview 2021).

Die Evaluation fand Hinweise auf Verbesserungen in der interprofessionellen Zusammenarbeit, welche aber oft schon vor «Keine Daheimnisse» bestanden hatten bzw. unabhängig vom Projekt von den Schulen selbst initiiert worden waren: «Ich finde es schwer einzuschätzen, wie viel das [Keine Daheimnisse] nochmal beigetragen hat oder wie viel vorher schon da war» (Interview 2021). Ein Schulleiter meinte: «Ça n'a pas été simple de trouver quelqu'un qui puisse vraiment m'aiguiller sur comment procéder [...]. J'ai dû passer pas mal d'appels téléphoniques, envoyer beaucoup d'e-mails [...] pour trouver» (Interview 2022). Er wünschte sich mehr Klarheit auf Stufe Schulleitung bezüglich des Vorgehens bei Fällen von häuslicher Gewalt.

Neue Schnittstellen zwischen Bildung, Gemein- und Sozialwesen entstanden über die Fachtagungen und Webinare, welche jeweils Fachpersonen aus allen drei Bereichen involvierten.

2.3 Stärkung der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen

Die Stärkung der Zielgruppe Kinder und Jugendliche wurde in Form einer Veränderung ihres Wissens (z. B. kennen Kinderrechte und Unterstützungsangebote), ihrer Einstellung (erkennen häusliche Gewalt als ungeeignete Strategie) und ihres Verhaltens (tauschen sich über häusliche Gewalt aus, kontaktieren Unterstützungsangebote und ermutigen andere dazu, diese aufzusuchen) evaluiert. Die interviewten Kinder und Jugendlichen bewerteten die Wirkung von «Keine Daheimnisse» hinsichtlich Wissens zu häuslicher Gewalt und der Einstellung dazu mehrheitlich positiv. Mehrmals wurden Kinderrechte und die fehlende Gesetzesgrundlage zum Verbot von häuslicher Gewalt in der Schweiz erwähnt. Auch die Möglichkeit, im Bedarfsfall Hilfe anzufordern, wurde von den befragten Kindern und Jugendlichen angeführt. Ein Kind erwähnte im Interview (2021): «Ich habe gelernt, dass man Hilfe holen kann und wo man Hilfe holt.»

Im Rahmen des Projekts wurden auch Kinder und Jugendliche zu Expert*innen bzw. Peer-Multiplikator*innen ausgebildet. Dafür erhielten sie, zusätzlich zum üblichen Workshop, durch NCBI drei Kurse à zwei Lektionen mit vertieftem Wissen zu häuslicher Gewalt sowie zur Selbstbefähigung. Gemäss Angaben der Projektverantwortlichen wurden insbesondere in dieser Expert*innengruppe Wissen und Kompetenzen erhöht. Sie umfasste bei Abschluss der Evaluation gut hundert Kinder und Jugendliche. Verschiedene Jugendliche erwähnten in den Interviews ihre Erkenntnis, dass es in den Familien unterschiedliche Definitionen von grenzverletzendem Verhalten gebe. Zudem zeigte sich auch Dankbarkeit, über das Thema sprechen zu können: «Ich habe es nicht einfach zuhause, aber ich bin froh, dass wir das [häusliche Gewalt] in der Schule anschauen» (Interview 2023). Eine interviewte Schulsozialarbeiterin stellte fest: «Ich habe nach dem Projekt einzelne Schüler gehabt, die auf mich zugekommen sind und das Gespräch gesucht haben.» Dies deckt sich mit den Einschätzungen der Fachpersonen in den Online-Befragungen. Dort gaben 36% an, dass sich Schulkinder nach dem Projekt öfter an sie gewendet hätten (Abbildung 2).

Die Interviews in der Westschweiz ergaben ein unklares Bild bezüglich der Wirkung bei den befragten Kindern. In einer Gruppe zeigten die Kinder wenig Verständnis für ein gewaltfreies Verhalten. Eine Fachperson meinte dazu: «Ils ont intégré ces comportements à leur quotidien, donc ils ne voient pas le

mal, en fait. Si tu me tapes, je te rends la pareille, normal» (Interview 2022). Dennoch zeigte sich auch an dieser Schule eine Enttabuisierung des Themas. So sagte der Schulleiter: «Je sentais que les élèves parlaient du sujet» (Interview 2022). Eine Veränderung durch «Keine Daheimnisse» bei den Kindern konnte er fünf Wochen nach Projektende jedoch kaum erkennen. Auch aus anderen Schulen der Romandie kamen kritische Rückmeldungen: «Une famille n'a pas compris pourquoi c'est l'école qui devait faire ça» oder «de quoi on se mêle, l'ingérence de l'État dans les familles» (Interview 2022). Die Kinder dieser Schulen hingegen gaben auch positive Rückmeldungen, etwa dass sie sich eher trauen würden, um Hilfe zu bitten. Inwiefern sich die betroffenen Kinder und Jugendlichen tatsächlich öfter Hilfe holten (Verhalten), bleibt jedoch unklar.

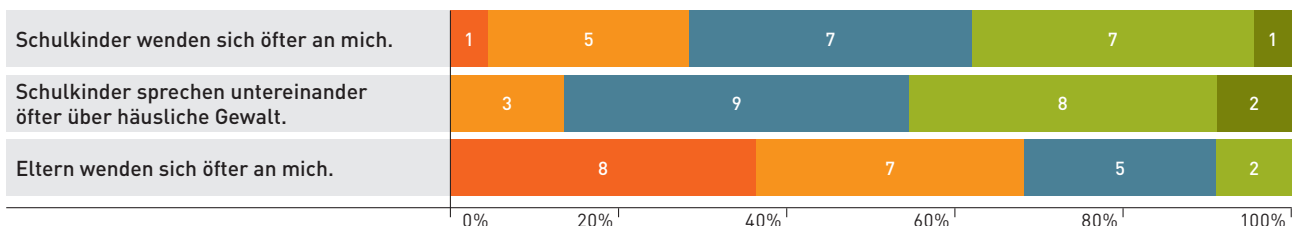
Aus Sicht von knapp der Hälfte (45%) der online befragten Fachpersonen (n = 22) sprachen die Schulkinder nach dem Projekt öfter untereinander über häusliche Gewalt. 36% gingen davon aus, dass sich Schulkinder nach dem Projekt öfter an sie wendeten. Hingegen gaben nur zwei Fachpersonen an, dass auch Eltern sie nach dem Projekt häufiger kontaktiert hätten (Abbildung 2). Immerhin wurde in einem Interview (2021) diesbezüglich ein positives Erlebnis erwähnt: «Dass sich Eltern outen, das habe ich zum ersten Mal durch das Projekt erlebt. Das hat mir viel gebracht. Jetzt merkt man, dass die Eltern sagen, vielleicht müssen wir da schon etwas über die Bücher. Und das hat mit dem Projekt zu tun.»

ABBILDUNG 2

Verhaltensveränderung von Schulkindern und Eltern

Einschätzung durch an Lokalprojekten teilnehmende Fachpersonen 2020 (n = 9) und 2022 (n = 13)

● gar nicht zutreffend ● nicht zutreffend ● teils teils ● zutreffend ● sehr zutreffend



3 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Sensibilisierung zum Thema häusliche Gewalt konnte innerhalb der interessierten Schulen, SEMOs und Jugendheime erfolgreich realisiert werden. Damit es nicht bei der Sensibilisierung bleibt, sind jedoch zusätzliche Massnahmen unumgänglich. Eine klare Haltung der Institutionen und eine transparente interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachpersonen sind zentral. In der Optimus-Studie stellte Schmid (2018) fest, dass Wissen über die vielfältigen Hilfs- und Unterstützungssysteme und deren Wirkung in der Schweiz zu wenig verbreitet ist. Zudem bestehen grosse regionale und kantonale Unterschiede bei den Unterstützungssystemen und bei den Strukturen in Schulen, gerade zwischen den deutsch- und französischsprachigen Kantonen. Aus den Ergebnissen leitet das externe Evaluations-team folgende Massnahmen als Handlungsempfehlungen für die Projektverantwortlichen (NCBI) und für Folgeprojekte ab:

Empfehlung 1: Bessere Integration der Schulleitungen ins Projekt

Schulleitungen wurden bisher wenig in die Lokalprojekte integriert. Der Wissenstransfer von Best-Practice-Erfahrungen der Schulleitenden konnte nicht etabliert werden. Das Coaching von interessierten, beteiligten Fachpersonen weist Potenzial auf. Entsprechend könnte die Wirkung der Lokalprojekte verstärkt werden durch eine bessere Vermittlung von Best-Practice-Erfahrungen, sei es in beratender Form im Rahmen der Projekte, an Fachtagungen oder über Online-Kanäle (Website, Newsletter usw.). Letztlich geht es darum, dass Fachpersonen in Schulen in ihren Haltungen und Abläufen unterstützt werden, um ihnen ein adäquates Vorgehen bei Verdachtsfällen oder bei klaren Fällen von Kindeswohlgefährdung zu ermöglichen.

Empfehlung 2: Fachtagungen zum Thema als berufsspezifische Weiterbildung

Die befragten Fachpersonen sahen einen sehr hohen Handlungsbedarf bei der Integration des Themas häusliche Gewalt in die Ausbildung von Lehrpersonen. In verschiedenen Lehr-, Sozial- und Gesundheitsberufen muss jährlich eine gewisse Anzahl

Weiterbildungsstunden geleistet werden. Um die Attraktivität von Fachtagungen zum Thema Kindeswohlgefährdung für eine grössere Zielgruppe zu steigern, sollte die Möglichkeit der Anerkennung der Teilnahme für die Weiterbildung geklärt werden. So liessen sich Personen, die inner- und ausserhalb des Kontextes Schule mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sensibilisieren.

Empfehlung 3: Sensibilisierung von Fachpersonen in Kontakt mit Vorschulkindern

«Keine Daheimnisse» setzt den Fokus auf Schulkinder ab 10 Jahren. Von häuslicher Gewalt betroffenen sind häufig auch Kinder im Vorschulalter. Um die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit zu reduzieren, bedarf es deshalb auch einer vermehrten Sensibilisierung und Schulung von Fachpersonen aus dem Bereich Vorschulalter (z.B. Kitas, Mütter- und Väterberatung, Spielgruppen). Auch diese unterstehen seit Januar 2019 der Meldepflicht an die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde gemäss Art. 314d ZGB.

Empfehlung 4: Sensibilisierung für psychische Misshandlungen und Vernachlässigung

Häusliche Gewalt wird häufig mit körperlicher Gewalt gleichgesetzt, umfasst jedoch auch psychische Gewalt. Dieser Aspekt wurde in den Lokalprojekten integriert. Zusätzlich braucht es eine stärkere Aufklärung und Sensibilisierung von Fachpersonen und der Gesellschaft in Bezug auf psychische Misshandlungen und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen.

Empfehlung 5: Gründung einer Plattform «Häusliche Gewalt»

Da «Keine Daheimnisse» auch in Zukunft nicht kostendeckend an Schulen und in SEMOs bzw. Jugendheimen durchgeführt werden kann, ist eine langfristig gesicherte Finanzierung wichtig. Entsprechend wird die Gründung einer Plattform (Verein) von Fachpersonen/Institutionen im Bereich häusliche Gewalt mit Mitgliederbeiträgen und in Abgrenzung von Kinderschutz Schweiz empfohlen. Mitglieder erhalten beispielsweise zusätzliche Informationen, Vergünstigungen, Einladungen für Netzwerkanlässe.

4 Evaluationsdesign und Vorgehensweise

Das Evaluationsdesign basiert auf einem Mixed-Methods-Ansatz mit quantitativen und qualitativen Methoden der Datenerhebung und -analyse. Zudem umfasste es formative und summative Elemente, um sowohl den Prozessverlauf als auch Wirkungen überprüfen zu können.

Das Evaluationsteam hat in den Jahren 2021 (Deutschschweiz) und 2022 (Romandie) an den am Projekt teilnehmenden Schulen, mit Fachpersonen und Schüler*innen qualitative Einzel- und Gruppeninterviews durchgeführt. Zudem wurden – im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten der ZHAW – Einzelinterviews mit Jugendlichen und Fachpersonen der

Oberstufe und von SEMOs/Jugendheimen sowie mit weiteren Fachpersonen der Gesundheitsversorgung durchgeführt.

In den Jahren 2020 und 2022 fanden Online-Befragungen in Deutsch und Französisch statt, welche über den Newsletter von NCBI verschickt wurden. Dadurch konnten alle Fachpersonen, die am Projekt teilgenommen hatten oder grundsätzlich am Thema interessiert waren, erreicht werden. Insgesamt füllten 129 Fachpersonen den Online-Fragebogen aus; 22 von diesen hatten an Lokalprojekten teilgenommen, 15 an Fachtagungen und 30 an Webinaren. [Tabelle 2](#) gibt eine Übersicht über die eingesetzten Evaluationsinstrumente (inkl. Anzahl Befragter) und die Zielgruppen je Evaluationsthemenblock.

TABELLE 2

Methodisches Vorgehen je Evaluationsthemenblock

Evaluationsthemenblöcke	Evaluationsinstrumente	Zielgruppen
Konzept und Input	<ul style="list-style-type: none"> • Dokumenten- und Sekundäranalyse 	<ul style="list-style-type: none"> • Projektteam NCBI
Umsetzung und Output	<ul style="list-style-type: none"> • Dokumenten- und Sekundäranalyse 	<ul style="list-style-type: none"> • Projektteam NCBI (5-mal) • Projektleitung GFCH (4-mal)
Outcome Multiplikator*innen/Verhältnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Einzel- und Gruppeninterviews (18 am Projekt teilnehmende FP; 57 FP der Gesundheitsversorgung) • Online-Befragung FP (N = 129, davon 114 deutsch- und 15 französischsprachig) • Dokumenten- und Sekundäranalyse • Teilnehmende Beobachtungen (2 Workshops; 1 Abschlussanlass; 3 Fachtagungen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Projektteam NCBI (5-mal) • Projektleitung GFCH/BAG (3 Reporting-Sitzungen) • Am Projekt teilnehmende FP • FP der Gesundheitsversorgung • Kinder und Jugendliche
Outcome Kinder und Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • Einzel- und Gruppeninterviews (15 am Projekt teilnehmende Kinder/Jugendliche) • Online-Befragung am Projekt teilnehmender FP (N = 22) • Dokumenten- und Sekundäranalyse • Teilnehmende Beobachtungen (2 Workshops; 1 Abschlussanlass) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder und Jugendliche • Am Projekt teilnehmende FP • Projektteam NCBI
Impact, Fazit und Ausblick	<ul style="list-style-type: none"> • Dokumenten- und Sekundäranalyse • Einzel- und Gruppeninterviews • Online-Befragung FP (N = 129) 	<ul style="list-style-type: none"> • Projektteam NCBI • Projektleitung GFCH/BAG • Am Projekt teilnehmende FP • FP der Gesundheitsversorgung

FP: Fachpersonen; GFCH: Gesundheitsförderung Schweiz; BAG: Bundesamt für Gesundheit

Literaturverzeichnis

- Harms Huser, D. (2022). *Kinderschutzfälle an schweizerischen Kinderkliniken: Zunahme von psychischen Misshandlungen und Vernachlässigungen*. Pädiatrie schweiz – Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie, Fachgruppe Kinderschutz der Schweizerischen Kinderkliniken. Verfügbar unter: <https://www.paediatricschweiz.ch/nationale-kinderschutzstatistik-2021>
- Kassis, W. (2020). *Was mich nicht umbringt, macht mich stark? Zur Resilienzentwicklung Jugendlicher, die familiäre Gewalt erfahren haben*. Online-Fachtagung vom 27.5.2020. Verfügbar unter: http://daheimnisse.ch/wp-content/uploads/2020/06/3_Kassis_pdf.pdf
- Nationales Fachteam Schulnetz21 (2020). *Qualitätskriterien für gesundheitsfördernde und nachhaltige Schulen*. Verfügbar unter: <https://www.schulnetz21.ch/instrumente/qualitaetskriterien>
- Pfeiffer, C., Wetzels, P. T. & Enzmann, D. (1999). *Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen*. Forschungsberichte Nr. 80. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.
- Schmid, C. (2018). *Kindeswohlgefährdung in der Schweiz. Formen, Hilfen, fachliche und politische Implikationen*. UBS Optimus Foundation. Verfügbar unter: <https://www.kinderschutz.ch/angebote/herunterladen-bestellen/optimus-studie-2018>
- Urwyler, C., Frischknecht, S. & Neuenschwander, P. (2015). *Evaluation «Keine Daheimnisse! Erhebe Deine Stimme gegen Körperstrafen und hole Hilfe!»*. Schlussbericht zuhanden des Kinderschuttfonds. Berner Fachhochschule.

Impressum

Herausgeberin

Gesundheitsförderung Schweiz

Projektleitung Evaluation Gesundheitsförderung Schweiz

Dr. Beatrice Annaheim, Projektleiterin Evaluation / Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV)

Autorinnen

- Brigitte Eich-Stierli, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
- Agnes von Wyl, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Redaktion

- Dr. Beatrice Annaheim, Projektleiterin Evaluation / Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV)
- Peter Schmid, Kursiv Grafik GmbH

Evaluationsbericht

Eich-Stierli, B. & von Wyl, A. (2024). [Verbreitung von Keine Daheimnisse – Erhebe deine Stimme gegen Körperstrafen und hole Hilfe](#). Schlussbericht der Evaluation. Im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz.

Fotonachweis Titelbild

AdobeStock

Reihe und Nummer

Gesundheitsförderung Schweiz, Faktenblatt 110

© Gesundheitsförderung Schweiz, November 2024

Auskünfte und Informationen

Gesundheitsförderung Schweiz
Wankdorfallée 5, CH-3014 Bern
Tel. +41 31 350 04 04
office.bern@promotionsante.ch
www.gesundheitsfoerderung.ch/publikationen